

Brigitte Hannig

## **Und was sagt das Kind dazu?**

### *Die moderne geburtshilfliche Medizin aus der Sicht des Kindes*

Als ich zu Beginn der Vorbereitungen zum IX. Hebammenkongress in Dresden von dem gewählten Tagungsthema "Gebären zwischen Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Kontrolle" erfuhr, war mein spontaner Impuls, über die moderne Geburtshilfe aus der Sicht der Kinder zu referieren.

Es ist mir ein großes Anliegen, die erstaunlichen Erkenntnisse, die die prä- und perinatale Psychologie in den letzten drei Jahrzehnten gewonnen hat, weiter zu verbreiten. Denn es gibt seit Jahrzehnten detailliertes Wissen darüber, was ein ungeborenes Kind - selbst in den ersten Schwangerschaftstagen und -wochen - wahrnimmt, was es fühlt und wie es selber seinen Einfluss auf seine Umgebung empfindet. Doch dieses Wissen findet noch kaum Beachtung in der medizinischen und geburtshilflichen Fachwelt.

Durch diese Erkenntnisse sind gleichzeitig die Verletzungen mit ins Blickfeld gerückt, die die ungeborenen Kinder erleben, wenn ihre Wahrnehmungsfähigkeiten und Persönlichkeitsrechte nicht anerkannt und berücksichtigt werden. So kann uns dieses Wissen hinführen zu dem, was die Kinder an Unterstützung in der Schwangerschaftsbegleitung und Geburtshilfe benötigen und wollen. Wird das ungeborene Kind von seiner Empfängnis an und während seiner gesamten Wachstumszeit als Individuum anerkannt, geachtet und respektiert und bei allen Entscheidungen, die sein Sein und seine Ankunft auf der Erde betreffen, mit einbezogen, so wird es sich geliebt, verstanden und geachtet fühlen. Dies ist die wichtigste Voraussetzung für seine körperliche, seelische und geistige Gesundheit und damit für seine optimale zukünftige Entwicklung.

Auf die Erhaltung seiner Gesundheit in diesem Sinne hat das Kind ein Recht vom ersten intrauterinen Lebenstag an.

Wir Hebammen müssen uns unsere enormen Einflussmöglichkeiten auf diesem Gebiet wieder neu bewusst machen und die Begleitung der Schwangerschaft nicht weiter einer pathologisierenden und selektierenden Medizin überlassen.

Die Beobachtungen in meiner therapeutischen Arbeit mit „verhaltensauffälligen“ Säuglingen und Kleinkindern haben gezeigt, dass viele dieser Kinder während der Schwangerschaft und der Geburt zutiefst in ihrem Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit und in ihrer Menschenwürde verletzt wurden. Manche Babys sind in ihrem Selbstwertgefühl tief erschüttert, weil sie nur nach rein äußeren, materialistisch-medizinischen Gesichtspunkten beurteilt wurden. Ich sehe Babys, die das Vertrauen in sich und in die Welt verloren haben, weil es lange fraglich war, ob sie „gut genug“ sind, um geboren zu werden.

Leider tut sich die etablierte Wissenschaft und der Volksglaube immer noch sehr schwer, die ausgereifte Wahrnehmungsfähigkeit und die Emotionen der kleinen Menschen anzuerkennen. Darum werden die Denk- und Leidensfähigkeiten der Ungeborenen und Neugeborenen aus medizinischer Sicht noch sehr begrenzt wahrgenommen und beschrieben.

Sie gelten bisher als „noch nicht bewiesen“.

Doch um sich weiter zu entwickeln, müsste die Forschung eingefahrene Wege verlassen, denn beim seelischen Erleben handelt es sich nicht um eine Größe, die man messen und wiegen oder über Hirnströme nachweisen kann, man kann sie eben nur *erleben*.

Die Forscher müssten sich selber auf den langen Weg der Selbsterkenntnis begeben, sie müssten tief nach innen schauen, um ihre eigenen Erlebnisse während ihrer Schwangerschaft und Geburt wiederzuerleben, um von dort ihre detaillierten Kenntnisse mitzubringen.

Dann würden auch die Forscher erfahren, was längst bekannt ist.

Die seit drei Jahrzehnten vorliegenden Erkenntnisse sind empirischer Art. Wir haben sie von Menschen, die das große Abenteuer eingegangen sind, ihre eigenen Geburtserlebnisse durch therapeutisch geleitete Rückführungen wiederzuerleben und dabei abenteuerliche und erstaunliche Entdeckungen gemacht haben. Diese Erkenntnisse stammen von Menschen, die in ihren Erinnerungen an die früheste Schwangerschaftszeit oder die Geburtssituation die Worte der Hebamme wieder hörten und die Handlungen des Arztes wieder erlebten und deren wohltuende oder verletzende Wirkung spüren konnten. Es sind Menschen, die wissen, wie sie selber als Un- oder Neugeborene die moralische Qualität der Handlungen der Beteiligten, deren Motivation und innere Haltung erkennen und intuitiv sicher beurteilen konnten. Menschen, die sich seitdem tief beeindruckt lassen von der Vollkommenheit der Kinder und von deren innerem Reichtum. Es sind diese Menschen, die ihr Wissen seit Jahren weitergeben. Es ist wichtig für unsere weitere geburtshilfliche und persönliche Entwicklung, uns davon in unserem Herzen berühren zu lassen.

Stattdessen trennt uns „seit Urzeiten die Ignoranz vom tatsächlichen Verstehen des Säuglings“ sagt David Chamberlain. Es ist längst überfällig, dass wir diese Erkenntnisse prägend in die Schwangerenbegleitung und in die Geburtshilfe einfließen lassen.

"Eine besonders schwere Last liegt auf den Geburtshelfern, die die Geburt für Säuglinge besonders schmerzvoll machen. Wir konfrontieren hier nicht den Schmerz der Natur, sondern den durch Wissenschaft, Geburtshilfe und Psychologie erzeugten Schmerz.

Wir sind immer noch gefangen von populären Mythen, dass Babys nicht fühlen, nicht denken, nicht erinnern und kein Selbstbewusstsein haben. Die Wahrheit über die Fähigkeiten von Neugeborenen (auch der Ungeborenen, Anmerk. d. Verf.), enthüllt durch wissenschaftliche Entdeckungen in den letzten drei Jahrzehnten, (...) sollten zu Aufschreien führen, wenn die inhumanen und unnötigen schmerzhaften Rituale weiter fortgeführt werden. Eine Manifestation „kulturellen Abgrundes“ zwischen dem, was wir wissen und dem, was wir tun." (David Chamberlain)

Welche Schmerzen aber bereiten wir den Kindern bei ihrer Ankunft auf der Erde?

Oft genug schon macht die ankommende Seele bei der Befruchtung zuerst Bekanntschaft mit kalten, metallenen Gegenständen, mit einem sie zwingenden Pinzettengriff, statt mit einem sie weich empfangenden lebendigen „Mutterschoß“. Von „Empfängnis“ – wer wird hier von wem empfangen? – spricht keiner mehr.

Dann erlebt das Kind die vielen „Kontroll“-Untersuchungen, die eher selten einen therapeutischen, sondern viel eher einen selektierenden Hintergrund haben. Das Kind fühlt sich und manchmal zu Recht auch sein Leben bedroht, wenn metallene Gegenstände in sein Reich eindringen, wenn Schallwellen seine lebenspendende Umwelt erschüttern, mit Lärm erfüllen und aufheizen und wenn Medikamente oder Nikotin seinen ungeschützten Körper schmerzhaft durchfluten.

Es erstarrt.

Das Kind fühlt sich unverstanden, wenn die Menschen *über* es sprechen, statt *mit* ihm. Wenn Eltern, Ärzte und Hebammen seinen Geburtszeitpunkt beschließen, statt ihn seiner Weisheit anzuvertrauen. Es leidet, wenn medizinische Anordnungen ohne Rücksicht auf seine seeli-

sche Befindlichkeit getroffen werden, wenn gehandelt wird, ohne das Kind „zu fragen“ oder zu informieren.

Hier werden Persönlichkeitsrechte verletzt, weil unsere Welt es bisher nicht selbstverständlich zulässt, in uns Fähigkeiten der Stille und Wahrnehmung herauszubilden, die es uns ermöglichen, mit den Kindern von Anfang an zu kommunizieren.

Für die Dagara, einen afrikanischen Stamm, ist – wie für viele andere Völker auch – jeder Mensch eine Inkarnation, d.h. ein geistiges Wesen, das einen Körper angenommen hat. Schon Monate vor der Geburt setzen sich die ältesten und Eingeweihten zu einer „Anhörung“ mit der vom Kind auserwählten Mutter zusammen, um Kontakt mit der ankommenden Seele aufzunehmen. Sie finden so das Anliegen heraus, welches das Kind für sich und die Welt mitbringt. Sie erfahren von seinen Aufgaben und davon, was es in seinem Leben tun will. Nach diesem Wissen wird gemeinsam der Name festgelegt (das Geschlecht ist auch ohne Ultraschall bekannt), der damit das Lebensprogramm seines Trägers enthält.

Und mit diesem Wissen wird der neue Erdenbürger voller Achtung vor seiner Einmaligkeit von seiner Sippe empfangen.

Doch was erleben Kinder, die in unsere zivilisierte Welt hineingeboren werden?

Im Zeichen des Fortschrittes verfügen heute in der Regel die Eltern über die Ankunft der Kinder, und nicht mehr – wie seit Menschengedenken – die wissenden Seelen der Kinder selbst.

Die Kinder müssen erleben, wie sie erst „geprüft“ und „gewogen“ werden, ehe man ihnen den Zutritt zur Welt gestattet. Oft genug müssen sie - bedingt durch die Quote von 1,3 Kindern pro Familie - die Erwartungen ihrer Eltern nach deren „Selbstverwirklichung“ und vollendetem (äußerem) Glück erfüllen und bekommen dafür einen todschicken Namen.

Unsere ganz gewöhnlichen, kulturbedingten, nicht bewusst gemachten Verhaltensweisen tun den ankommenden Kindern weh. Wir üben unsere ganz „normalen“ Verhaltens- und Denkweisen unreflektiert und ohne Berücksichtigung der Wahrnehmungsfähigkeit des Kindes aus, weil uns eben das Wissen über die Seelen der Kinder verloren gegangen ist.

Es sind unsere materialistische Welt und unsere mechanisierte Geburtshilfe, die den Kindern so weh tun.

Wenn wir das Wissen um die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder und das Wissen über den großen Geist, der in ihnen ist, in unser Handeln einfließen ließen, so hätte das tiefgreifende Folgen für ein menschliches Miteinander und eine erneuerte, humane Ausübung der Geburtshilfe. Dann würden wir Mutter und Kind während Schwangerschaft und Geburt ehrfurchtsvoller begegnen können und ihnen seelische und körperliche Schmerzen und Bindungsverluste ersparen, die den Lebenslauf der beiden sonst höchst ungünstig beeinflussen würden.

Deshalb müssen wir Hebammen unser Selbstverständnis zurückgewinnen und uns der wichtigsten Aufgabe widmen, Mutter und Kind in ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Unversehrtheit zu belassen. Wir müssen alles tun, um die Frau und ihr Kind in ihrem Selbstbestimmungsrecht während der Schwangerschaft, der Geburt und im ersten Lebensjahr zu unterstützen. Wir müssen die Intuition der Mütter stärken, anstatt sie durch Routinemaßnahmen zu schwächen. Wir müssen die Bindungsfähigkeit von Mutter und Kind jederzeit fördern, anstatt sie durch unbedachte Eingriffe zu (zer)stören oder (zer)stören zu lassen. Um ein ungestörtes und damit vertrauensvolles Heranwachsen des Kindes zu gewährleisten, brauchen Mutter und Kind ein natürlich ablaufendes Bindungsgeschehen vom ersten Schwangerschaftstag an.

Seit Menschengedenken gehörte die Betreuung der Schwangeren und Gebärenden in die sachkundigen und feinfühligten Hände der „Weisen Frauen“. Und in die Hände der Hebammen müssen sich die Frauen begeben, um in ihrer ur-weiblichen Intuition (wieder) ge-

stärkt zu werden, statt sich vom ur-männlichen Verstandesdenken – das ganz anderen Zwecken dienen sollte – ihrer ur-mütterlichen Fähigkeiten berauben zu lassen.

Die routinemäßige Pränataldiagnostik ist bei einer gesunden Schwangerschaft vollkommen fehl am Platze, weil sie Bindung verhindert und „wertes“ von „unwertem“ Leben selektiert. Wir müssen wieder lernen, vertrauensvoll den Geburtszeitpunkt vom Kind bestimmen zu lassen, um dadurch seine Kompetenz in dieser Frage anzuerkennen und sich seiner aktiven Mitarbeit zu versichern. Dazu gehört, auf geburtsfördernde Medikamente zu verzichten und die - auch naturheilkundlichen - routinierten Manipulationen am Geburtsgeschehen zu unterlassen.

Es ist wichtig, bei und nach der Geburt die Mutter und das Kind in ihrem Bindungsprozess zu unterstützen und nicht beschleunigend oder unterbrechend einzugreifen. Dazu brauchen wir Geduld und Selbsterfahrung über diese Prozesse, die nur in *Langsamkeit und Stille* stattfinden können. Es ist elementar wichtig für das Bindungsgeschehen, keinerlei routinemäßigen Trennungen – auch nicht für wenige Minuten – von Mutter und Kind in den ersten Tagen oder Wochen zuzulassen. Bei notwendigen Eingriffen brauchen sowohl die Eltern als auch das (ungeborene) Kind unsere erklärende, empathische Begleitung und die Gewissheit, in alle Entscheidungen und Maßnahmen eingebunden zu sein, in ihrem eigenen Tempo mitentscheiden und einwilligen zu können.

Andere und schnellere Verfahrensweisen sind immer überrollend und damit traumatisierend für Eltern und Kind.

Es ist notwendig, auf Routineuntersuchungen vor, während und nach der Geburt zu verzichten. Routine nützt nichts – sie verletzt Persönlichkeitsrechte.

Eine einfühlsame und individuelle Hebammenbegleitung wird die Eltern stattdessen in ihrer eigenen Wahrnehmungsfähigkeit und Urteilskraft stärken. Im weiteren Verlauf ist es wichtig, genügend Freiräume zu schaffen, wo Mütter wieder Mütter sein können und entlastend betreut werden, damit sich der Bindungsprozess auch nach Beendigung des Wochenbettes vollenden kann.

Für Hebammen, die sich mit den erwähnten Erkenntnissen auseinandersetzen, wird es selbstverständlich sein, die Schlussfolgerungen daraus zu ziehen und ihre Arbeitsweise daran anzupassen. Das tiefe Wissen über die Zusammenhänge und die geistigen Hintergründe eröffnet sich dem Menschen über die Selbsterfahrung. Deswegen ist es eine primäre präventive Maßnahme für die Zukunft, schon in der Ausbildung den lernenden Hebammen diese Erfahrungen zu ermöglichen.

Denn es ist allerhöchste Zeit, dieses Wissen, das seit 30 Jahren jedem interessierten Menschen zugänglich ist, nun präventiv für die körperliche, seelische und geistige Gesundheit der Kinder einzusetzen.

Das wäre ein Triumph des Lebendigen über die Gedankenlosigkeit.

**Weiterführende Literatur:**

Woran Babys sich erinnern können | David Chamberlain | Kösel  
Vom Geist Afrikas | Malidoma Patrice Some  
Auf die Welt gekommen - Die neuen Babytherapien | Thomas Harms | Leutner  
Seelisches Erleben vor und während der Geburt | Janus Ludwig | LinguaMed  
Gespräche mit Ungeborenen | Bauer, Hoffmeister, Görg | Urachhaus

Diesen Text schrieb ich anlässlich meiner Rede auf dem Hebammenkongress im Mai 2001 in Dresden für die Veröffentlichung im darauf folgenden Kongressband.

**Dieser Artikel wurde 2012 in geringem Maße von der Verfasserin überarbeitet**

Alle Rechte am Text bleiben bei der Verfasserin. Dieser Artikel darf – auch auszugsweise – nur im Zusammenhang und mit Benennung der Urheberquelle zitiert oder verwendet werden.  
Vielen Dank.